

WKTheater spielt Schnitzlers „Reigen“ – Sexualität findet vor allem in der Sprache statt

# Ewige Wiederkehr des Kreislaufs von Sehnsucht und Enttäuschung

eb. Waldbröl. „Haben Sie mich auch ein bisschen lieb?“ – „Habe ich das nicht gerade genug bewiesen?“ Zwei Fragen, die sich durch das ganze Stück ziehen. Und schon die zweite zeigt, dass es hier wohl nicht nur um romantische Gefühle geht: Die Liebe und der Liebesakt sind das Thema der neuen Produktion des WKTheaters in Waldbröl, die am Wochenende Premiere in der Aula des Hollenberg-Gymnasiums hatte.

Mit „Der Reigen“ hat sich Ulrich E. Hein diesmal ein Wiener „Skandalstück“ des ausgehenden 19. Jahrhunderts von Arthur Schnitzler vorgenommen. Skandalträchtig ist das Stück heute sicherlich nicht mehr, ganz sicher nicht was pornografische Bilder oder Sprache betrifft. Es gehört zum täglichen Leben geworden, dass man sich heute weitaus drastischeren Darstellungen gegenüber sieht. Nachdenken macht das Stück immer noch. Denn nichts hat sich geändert an der Folge Sehnsucht, Werbung und Paarung. Auch nichts an Sättigung und Enttäuschung. Ein Reigen ohne Ende.

## ■ Schlichtes Bühnenbild, monotone Walzermusik

All dies kommt auch bei Heins Inszenierung deutlich zum Ausdruck. Ein einfaches und auf das Wesentliche reduzierte Bühnenbild und eine einfallsreiche Tontechnik mit Geräuschen im Hintergrund gestalten die oft entwürdigenden Orte und den Sturz der Dialoge in die sprachlose Kopulation. Auch die immer wie-



**Sechs Personen** haben in Schnitzlers Stück einen Autor gefunden, der in einst skandalös offener Weise das menschliche Liebesleben beschreibt. Foto: Röhrich

derkehrende Monotonie der Walzermusik zwischen den einzelnen Spielszenen verdeutlicht in nerviger Weise das Prinzip des Reigens.

Sechs Schauspieler verkörpern in Heins Inszenierung die zehn Personen aller Stände. Besonders Kristina Barth gefiel in ihren beiden Rollen (junge Frau/Schauspielerin), wobei sie vor allem als stattliche und dominante Theaterfrau einfühlsam ihre lautstarke Rolle vertrat. Ralf Tembrake gelang im Part des Ehegatten gut zu Gesicht die Wandlung vom

selbstgefälligen und scheinheiligen Macho zum geilen, auf dem Boden umher kriechenden Wicht. Keck und mit der Gabe, ständig kichern und gackern zu können, spielte Vera Bray das süße Mädel und das Stubenmädchen.

Alle gängigen Klischees werden im Stück förmlich abgehakt: Vom jungen Herrn (Thorsten Kuchinke), der endlich einmal eine Affäre mit einer anständigen Frau erlebt, über den hochtrabenden Dichter (Oliver Hombach), der die „Dummheit der Frauen“ so

göttlich findet, bis hin zum höflichen Grafen (Thomas Knura). Die Dirne (Sabine Krieg) schließt den Reigen, in dem es hier und da auch nackte Haut zu sehen gab. Was das betrifft, ist Ulrich Heins Inszenierung allerdings eher brav – wohl bedacht, gibt doch die Sprache genug zu denken, zu prickeln und zu schauern. Für den Rest sollte dann jeder genug Fantasie haben.

Heute abend um 20 Uhr (Einlass 19 Uhr) findet im Hollenberg-Gymnasium die letzte Vorstellung statt.